

# Das grosse Leiden

Karfreitag Der Tod am Kreuz Jesu Christi ist eines der wichtigsten Themen in der Kunst



Der Moment, wenn die Schmerzen vorbei sind:  
«Der tote Christus im Grabe» von Hans Holbein dem Jüngeren, gemalt in den Jahren 1521/22.

KUNSTMUSEUM BASEL

VON HELEN LAGGER

In der bildenden Kunst sind es «Schmerzensmänner», die uns das Leiden Christi drastisch vor Augen führen: Ein blutrünstiges Motiv, das seinen Anfang im 12. Jahrhundert hat. Blut läuft über das blasse Gesicht eines vom Schmerz Gezeichneten: Die Stacheln einer Dornenkrone haben sich in seine Haut gebohrt. Die Augen des Gemarterten sind blutunterlaufen und blicken den Betrachter direkt an - fragend und voller Leid. Das ist kein Zufall: Die Darstellung von Benedetto Bonfigli «Christus mit der Dornenkrone» (um 1460) ist ein Andachtsbild, das die Gläubigen explizit zum Mitleiden anregen soll. Jesus wird hier nicht als über den Tod triumphierender Herrscher, sondern als leidender Mensch präsentiert. Solche Ecce-Homo-Motive (Jesus mit Dornenkrone) und Schmerzensmänner (Christus mit sämtlichen Kreuzigungswunden nach der Kreuzabnahme) haben ihren Anfang im 12. Jahrhundert in Byzanz.

## Identifikationsfigur

Das sich wandelnde Jesus-Bild ging mit einer neu zelebrierten Mystik und Barmherzigkeit einher. Die Menschen waren während turbulenter, von Kreuzzügen geprägter Zeiten hin- und hergerissen zwisch-

schon Höllenangst und Himmelssehnsucht. Ein menschlicher Sohn Gottes, mit dem man sich identifizieren konnte, traf da mitten ins Herz der Gläubigen.

Im 14. Jahrhundert erreichte das Motiv des Schmerzensmannes einen Höhepunkt. Die Menschen wussten, was Leid und Tod bedeutete: Die Pest-Pandemie, die zwischen 1347 und 1353 wütete, hatte rund einen Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung ausgelöscht. Der «Schmerzensmann» ging in die Volksfrömmigkeit und Volkskunst ein. Seit dem Mittelalter wurden nicht nur «Schmerzensmänner» mit offen klaffenden Wunden ge-

**Im 14. Jahrhundert erreichte das Motiv des Schmerzensmannes einen Höhepunkt. Die Menschen wussten, was Leid und Tod bedeutete.**

schnitzt, sondern auch Passionsspiele praktiziert. Diese finden bis heute, mehrheitlich in katholisch geprägten Regionen am Karfreitag statt. Laiendarsteller erzählen dabei die Leidensgeschichte Christi nach. Dabei fliesst mancherorts mehr Kunstblut als in einem Tarantino-Film. Ausdruck von tiefer Religiosität oder morbider Kult?

## Dem Leiden ein Gesicht gegeben

Für eine Kontroverse sorgte der Film «Die Passion Christi» (2004) des bekennenden Christen und Regisseurs Mel Gibson. Einen solchen «Schmerzensmann»

hatte man bisher noch nie im Kino gesehen. In realistischer Manier werden Nägel durch die Hände Christi getrieben, Blut fliesst in Strömen. Im Mittelpunkt des Streifens stehen die letzten zwölf Stunden im Leben von Jesus.

Hollywood-Beau Jim Caviezel gibt als Gottes Sohn dem grossen Leiden ein Gesicht. Als Caviezel - der die gleichen Initialen wie Jesus Christus im Namen trägt - während der Dreharbeiten am Kreuz hing, soll er angeblich von einem Blitz getroffen worden sein. Er hatte gerade sagen wollen: «Mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

## ANTIKE RHETORIK

### Wie klingt das Leid Jesu in der Musik?

Oh weh. Jesus trägt sein Kreuz, und mit ihm die Sünden. «Erbarm dich, o Jesu!», singt der Chor zu Beginn von Bachs grosser Matthäuspassion. Und was macht die Musik? Halbtöne, gekreuzt und zerknirscht, schreiten durch den Tonraum nach unten. «Passus duriusculus» - «schwerer Gang» nannten das die Musikgelehrten zu Bachs Zeiten. Die Folge von absteigenden Halbtönen schritten im Umfang einer

Quart galt als musikalisches Symbol für Schmerz, Qual und Trauer. Ein Symbol, das die Hörerinnen und Hörer des 18. Jahrhunderts mühelos verstanden.

Weshalb? Noch zu Bachs Zeiten orientierten sich alle an den Regeln der antiken Rhetorik - auch die Komponisten. So wurde die Musik zur «Klangrede», direkt und plakativ. Auch die Kunsttheorie von Aristoteles floss dabei ein: Die «Reinigung»

des Menschen durch die Erregung von bestimmten Affekten. Der grosse Musikgelehrte Johann Mattheson leitete daraus eine «Affektenlehre» ab, um die fortan kein Komponist herumkam.

Gerade in Bachs grossen Passionswerken wimmelt es vor Motiven, die von der Affektenlehre inspiriert sind. Oft verwendet er das «Seufzermotiv» - zu hören etwa im ursprünglichen Eingangsschor der Johannes-

passion «O Mensch beweine dein Sünde gross». Geradezu spektakulär mutet der «Saltus duriusculus» an, ein bizarrer Sprung der Melodie abwärts, ein untrügliches Zeichen für Falschheit - Judas lässt grüssen. In der Matthäuspassion war Bach gar so dreist, in einer Arie den «Saltus duriusculus» zu kombinieren. «Buss und Reu» heisst sie. So wird Passionsmusik zum Kopfkino. OLIVER MEIER

## Fluri empfiehlt

### Rudolf Lutz und seine Bergsteiger erklimmen souverän das Bach'sche Hochgebirge

Es ist eine grandiose Hochgebirgstour, auf die uns der Dirigent, Cembalist, Organist und Pianist Rudolf Lutz mitnimmt. Wir steigen Richtung Himmel auf schwindelerregende Höhen. Wir blicken auf erhabene Gipfel und in dü-



von Christian Fluri

tere Abgründe. Von einem klingenden Hochgebirge: von Johann Sebastian Bachs «Matthäuspassion» in seiner grossartigen Form mit zwei Chören und zwei Orchestern. Rudolf Lutz hat die Matthäuspassion früher schon mit dem Mount Everest verglichen und sagt im Interview mit dem Musikwissenschaftler Anselm Hartinger im CD-Booklet: «Tatsächlich hat Bach uns mit der Passion auf eine Hochgebirgswanderung geschickt.»

Dieses Bach'sche Hochgebirge erklimmen Lutz und seine Bergsteiger, die fünf Gesangssolisten, die zwei Chöre und zwei Orchester der J. S. Bach-Stiftung St.Gallen sowie die Knabenkantorei Basel, souverän. Sie entfalten die enorme Dramatik des Werks, dem

bei der Erstaufführung - wahrscheinlich am Karfreitag 1729 - von kirchlicher Seite noch Opernhaftigkeit vorgeworfen wurde. Die «Matthäuspassion» wird musikalisch packend und erschütternd erzählt. Hier kommen federnde Rhythmik, kompakter orchestraler Klang und eine ergreifende Affektgestaltung, verbunden mit tiefer Empfindung zusammen. Wir leiden mit, erzürnen uns über die Arroganz der Macht der Hohepriester und über den populistischen Herrscher Pilatus. Wir erschauern ob der dunklen Volksseele.

Grossen Anteil an der plastischen Erzählung hat einmal Tenor Charles Daniels als Evangelist. Mit inniger Emotionalität gestaltet er die Rezitative so lebendig, dass in uns eindrückliche Bilder der Passion entstehen. Der Jesus des Basses Peter Harvey wirkt gütig und kraftvoll in einem - und leidend. Wie er den grossen Schmerz des Sterbens am Kreuz Ausdruck gibt, erschüttert.

Meisterlich versteht es Bass Wolf Matthias Friedrich in die drei Rollen des Judas, Petrus und Pilatus zu schlüpfen, jeder Figur ihren eigenen Duktus zu geben. Und er miment Simon, der Jesus das Kreuz trägt: In der Basso-Continuo-Begleitung hören wir den schweren, langsamen Gang zu Golgatha.

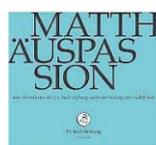
Die Sopranistin Joanne Lunn und die Altistin Margot Oitzinger sind die Jesus preisenden, mit ihm leidenden Stimmen. Ihr Gesang ist von berührender Schönheit, transzendierend und sinnlich in einem. Alle Solisten zeigen sich als Meister der Da-capo-Gestaltung und der Verzierungskunst. In der von den Flöten mit edlem Gefühl umspielten Arie «Aus Liebe will mein Heiland sterben» gibt Joanne Lunn der Wiederholung des A-Teils eine andere Färbung, die die im B-Teil ausgesprochene Hoffnung auf Vergebung der Sünden, mit erzählt.

Die beiden Chöre brillieren mit klanglicher wie rhythmischer Agilität. Sie mimen ebenso die fragende Menge wie die von den Hohenpriestern aufgesetzte Menge. Die in rasantem Tempo gesungene Hatz erhält eine Heftigkeit und Kälte, die uns erschauern lässt. Bravourös meistern die Chöre den Perspektivwechsel vom hetzenden Volk zu den Chorälen, diesen kommentierenden Stimmen der Menschlichkeit.

Die zwei Orchester spielen bezaubernd, durchhörbar, rhythmisch biegsam, Bachs-Passionsmusik wird zur spannungsvollen Klangrede. Lutz, der vor knapp einem Jahr emeritierte Dozent für Improvisation an der Schola

Cantorum Basiliensis, erweist sich auch hier selbstverständlich als grosser Bach-Kenner. Er leuchtet die Partitur mit seinem umfassenden historischen Wissen in ihrer ganzen Tiefe aus und macht Bachs Passionsmusik für uns Menschen des 21. Jahrhunderts lebendig. Wir fiebern in dieser Passionsgeschichte mit, als spiele sie sich heute ab. Die auf drei CDs eingespielte «Matthäuspassion» bildet wahrhaftig einen Gipfel innerhalb des Grossprojekts von Rudolf Lutz und der J. S. Bach-Stiftung St.Gallen: der Gesamteinspielung von Bachs Kantaten.

Für dieses Projekt der Bach-Stiftung, den monatlichen Aufführungen der Bachkantaten in Trogen, erhält Rudolf Lutz im September im Fraumünster in Zürich den mit 50 000 Franken dotierten STAB Preis der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur - eine schöne Ehre für diesen grossen, historisch wissenden Musiker.



Johann S. Bach: Matthäuspassion Rudolf Lutz, Chor & Orchester J.S. Bach-Stiftung, Label: J.S. Bach-Stiftung.

## Diogenes

### Verleger Rudolf C. Bettschart gestorben

Rudolf C. Bettschart, Mitinhaber des Diogenes-Verlags, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war bis zuletzt als Delegierter des Verwaltungsrats tätig und für die kaufmännische Gesamtleitung des Verlags verantwortlich. Wie der Diogenes-Verlag am Mittwoch mitteilte, starb Bettschart nach langer, schwerer Krankheit am 30. März im zürcherischen Küsnacht.

Bettschart, am 10. Oktober 1930 in Luzern geboren, trat dem Diogenes-Verlag 1954, zwei Jahre nach Gründung durch seinen Schulfreund Daniel Keel, als Geschäftspartner bei. Ab 1961 kümmerte er sich vollamtlich um die finanziellen Belange des Verlages und wurde 1966 zum offiziellen Partner von Keel ernannt. Daniel Keel verstarb bereits am 13. September 2011.

Im April 2012 übernahm Philipp Keel die Geschäftsleitung des Verlages, den sein Vater im Jahr 1952 gegründet hatte. Sein Bruder Jakob Keel steht dem Verwaltungsrat als Präsident vor. Rudolf C. Bettschart hatte nach diesem personellen Wechsel weiterhin die kaufmännische Gesamtleitung des Betriebs inne, wurde aber nötigenfalls durch Stefan Fritsch vertreten. Fritsch wird sich als auch fortan um die kaufmännischen Belange kümmern. (SDA)